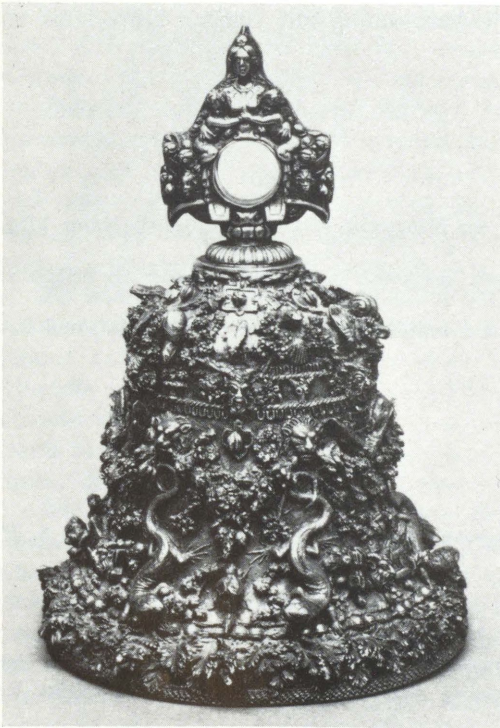


Klaus Pechstein

Wenzel Jamniczer Anno 1508 zu Nürnberg geboren, schreibt Joachim von Sandrart in seiner Teutschen Academie von 1675, *ware in der Zeichenkunst wol erfahren und darneben auch ein guter Bosirer in Wachs von allerley Figuren, Bildern und Zieraten, worinn damals die Gold-Arbeiter zu Nürnberg, insonderheit aber dieser Jamniczer, Ruhm gesucht und gefunden. Er machte für Kayser und Könige viel große Geschirre, Juwelle, Kleinodien und andere kunstreiche ausgearbeitete hochschätzbare Stücke. Weil er alles nach der Zeichenkunst und Bildhawerey meisterhaft verstanden, als verdienet er, daß dißorts . . . sein Bildnis gesehen werde.*<sup>1</sup>

In diesen Worten Sandrarts, denen er ein Bildnis des Meisters beifügt, wird spürbar, wie lebendig Ruhm und Ansehen Jamnitzers in Nürnberg noch fast ein Jahrhundert nach seinem Tode geblieben war.

Hat das 19. Jahrhundert Wenzel Jamnitzer auch in „Meistersingerstimmung“ (Kris)<sup>2</sup> gefeiert und wurden seinem Wirken zahlreiche Aufsätze gewidmet, scheint sich doch erst in neuerer Zeit wieder Sandrarts Bericht über den Künstler-Goldschmied im vollen Umfange bestätigen zu wollen. So ist es neben der ausgesuchten Pracht und dem Zierreichtum seiner längst bekannten Goldschmiedearbeiten — wie Prunkkassetten, -geschirren und Pokalen — vor allem die ungewöhnliche Vielseitigkeit des Meisters, die uns heute ebenso wie seine Zeitgenossen in Erstaunen setzt. Für die Erweiterung unserer Kenntnis seiner Arbeiten kann man den Entwurf für ein ausgeführtes Prunkschwert Kaiser Karls V., das silberne Sattelzeug für Kaiser Maximilian II. ebenso anführen wie figürliche Geräte, Waagen und mathematische Instrumente<sup>3</sup>. Aus neu bekannt gewordenen Werken haben sich auch Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Jamnitzer tatsächlich Geschmeide geschaffen hat; aber auch der Zeichner Wenzel Jamnitzer, den Sandrart hervorhebt, wird uns heute — z. B. in dem Skizzenbuch der Berliner Kunstbibliothek — wieder greifbar<sup>4</sup>.



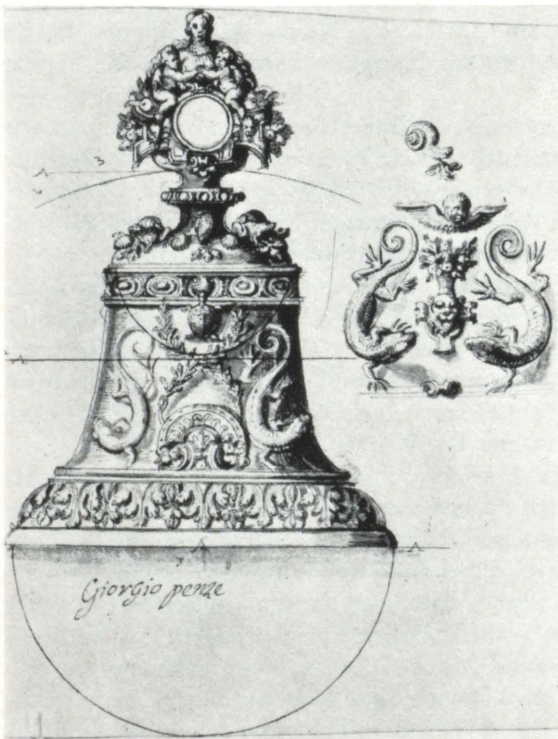
1 Silberglocke. London, Brit. Museum. — 2 Silberglocke. München, Schatzkammer der Residenz

Der Meister hat auf seine Nürnberger Zeitgenossen einen breiten und nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Seine Dekormodelle sind zum Teil von Goldschmieden anderer Werkstätten verwendet worden, und auch seine eigene Werkstatt war umfangreich. Nicht alles, was er auslieferte, hat er selbst ausgeführt. Aber man wird die von ihm ersonnenen Arbeiten, auch wenn sie nicht das Werk seiner Hand sind, in einigen Fällen doch mit seinem Namen verbinden dürfen.

Das gilt auch für die beiden Silberglocken im British Museum in London (Abb. 1) und in der Schatzkammer der Münchner Residenz (Abb. 2), die hier zusammen mit einigen dazugehörigen und zum Teil bislang unbekanntenen Zeichnungen und Goldschmiedemodellen vorgestellt werden sollen<sup>5</sup>.

Unter den italienischen Bronzegeräten des 16. Jahrhunderts haben sich Tischglocken in größerer Zahl erhalten, die, wie die sehr seltenen silbernen, meist von einfacher, edler Form sind, der Mantel sparsam mit Reliefdekor und gelegentlich mit Wappen überzogen. Sie haben anregend und vorbildhaft auf die ebenso zahlreichen niederländischen Glocken eingewirkt. Auch die beiden Jannitzer-Glocken fügen sich in eine den italienischen Glocken entsprechende Form der Gliederung. Ganz andersartig und unvergleichlich erweist sich aber der überreiche vielfältige Zierat, der sich in kräftigem Relief vom Glockenmantel abhebt und dessen klaren Umriß weitgehend auflöst.

In der Zierfülle übertrifft dabei die Londoner Glocke<sup>6</sup> das Münchner Exemplar<sup>7</sup> noch beträchtlich: Der Mantel, durch waagerechte Profilierungen und Friese gegliedert, ist überzogen von Blättern, paarweise angeordneten Eidechsen, Löwen- und Bocksmasken auf Kartuschen, Käfern, Schnecken, Muscheln und anderem kleinen und kleinsten Getier. Die Grundform, die Griffe, die Eidechsen und das Bocksmaskenmotiv stimmen bei beiden im wesentlichen überein. Der Griff zeigt jeweils nach zwei Seiten eine Caritas-Plakette. Unterhalb von diesen (ohne Grund) weist die Silberglocke der Schatzkammer beiderseits spätere Wappen aus Email auf, die bei der Londoner Glocke fehlen. Sieht man von einem korbartigen Kranz ab, der Griff und Glocke des Münchner Exemplares trennend gliedert, sowie von einer Inschrift, die die Glocke an der Schulter umzieht (INVOKA ME IN DIE TRIBVLATIONIS ET ERIPAM TE PSAL 49), so wird man hier einer größeren Zurück-



3 Entwurf zu einer Glocke. Berlin-West, Kupferstichkabinett

haltung in der Verwendung der Dekormotive gewahrt. Recht deutlich zeigt sich dies am Blattwerk auf der Schallöffnung: Statt des üppigen Blattkranzes auf der Londoner Glocke zeigt sich an der Münchner eine flachere, strengere, zugleich sparsamere Ornamentierung. Das Zurückdrängen des Dekors und das Hervortreten einer Gliederung aus Bandwerkmotiven an der Münchner Glocke wird man mit der Entwicklung dieses Stiles, die sich vergleichbar auf den datierten Werken Wenzel Jamnitzers widerspiegelt, in Verbindung bringen dürfen. Dabei dürfte die Londoner Glocke um 1550, die Münchner wohl um zwanzig Jahre später anzusetzen sein.

Beide Silberglocken wurden bisher bereits als Jamnitzer-Arbeiten, jedoch als Arbeiten Hans Jamnitzers, des ältesten Sohnes Wenzel Jamnitzers, angesehen<sup>8</sup>. Die einzige Stütze für eine Zuweisung an Hans Jamnitzer ist eine Hofzahlamts-Rechnung von 1558, nach der Hans Jamnitzer, Goldschmied zu Nürnberg, für eine Silberglocke 54 Rheinische Gulden und ein Ehrenkleid erhält<sup>9</sup>. Man wundert sich, daß diese Zuschreibung keine Bedenken hervorgerufen hat: Hans Jamnitzer war zu dieser Zeit nämlich kaum zwanzig Jahre alt und dürfte bis dahin nur unter väterlicher Anleitung an solchen Arbeiten mitgewirkt haben. Verständlich wird die Zuweisung, wenn man bedenkt, daß man damals dem Hans Jamnitzer sonst nichts mit Wahrscheinlichkeit zuschreiben konnte. Erst der Aufsatz Otto von Falkes (1926) über den Monogrammist H G, den er mit Hans Jamnitzer identifizierte, stellte den Wirkungsbereich dieses wohl bedeutendsten Plakettenmeisters nach Peter Flötner fest<sup>10</sup>. Mit den zahlreichen Relieifarbeiten mit figürlichen Szenen, die heute allgemein dem Hans Jamnitzer zugesprochen werden, sind die Glocken mit ihrem vergleichsweise altertümlichen Dekor aber nicht zu verbinden.

Dagegen lassen der ornamentale Reichtum der Glocken, die Verwendung vieler Einzelmotive, nicht zuletzt ihre meisterhafte Ausarbeitung diese als Werk Wenzel Jamnitzers sichern. Die Glocken zeigen seinen Stil: Zahlreichen Motiven und Formen begegnen wir auf gesicherten Werken Wenzel Jamnitzers wieder.

Das Motiv der Caritas (auch in anderer Größe, aber sonst übereinstimmend), ist auf folgenden Werken Jamnitzers verwendet worden: auf der Kanne und dem Becken in Dubrownik, auf dem Gießbecken im Louvre in Paris sowie auf einer Schale im Kunsthistorischen Museum in Wien<sup>11</sup>.

Das Bandwerk der Münchner Glocke mit Masken und Muscheln kommt, ganz entsprechend in der Gliederung und Verwendung, am Sattelzeug Kaiser Maximilians II. im Historischen Museum in Basel vor, dessen figürliches Hauptmotiv wiederum die Caritas darstellt<sup>12</sup>.

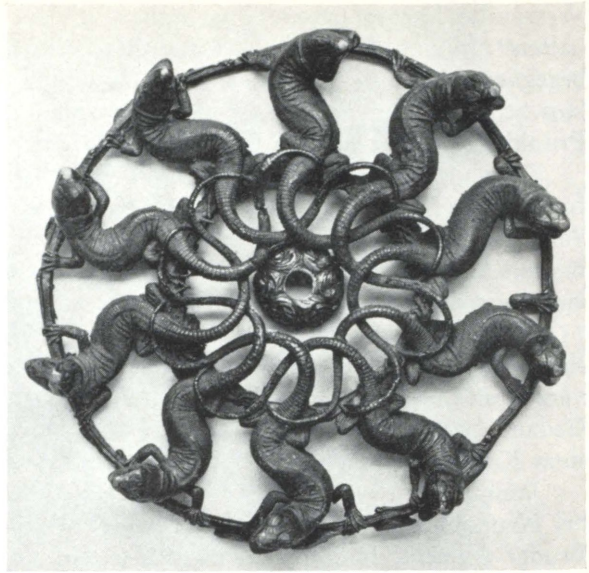
Die Eidechsen und Gräser, die mitunter zu kleinen Buketts geordnet sind, finden wir an dem mit Wenzel Jamnitzer in Verbindung gebrachten bronzenen Mörser im Berliner Kunstgewerbemuseum und seinen Varianten<sup>13</sup> sowie als Einzelgüsse in Silber im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und im Basler Historischen Museum<sup>14</sup>. Über die Verwendung der Eidechse bei Wenzel Jamnitzer ist weiter unten noch zu handeln.

Auf dem Mantel der Münchner Glocke erscheint ein Volutenmotiv, das völlig übereinstimmend auf der bezeichneten Radierung Wenzel Jamnitzers von 1551 (im Germanischen Nationalmuseum) als Rahmenmotiv anzutreffen ist, ebenso auf der kolorierten Zeichnung für eine Kasette in Leningrad, auf der Madrider Prachtkasette sowie einem von mir neu bestimmten Bleimodell dafür im Historischen Museum in Basel<sup>15</sup>. Diesem Volutenmotiv begegnen wir, soviel ich sehe, so nur bei Wenzel Jamnitzer.

Schließlich kann hier die Zeichnung einer Glocke im Berliner Kupferstichkabinett (Abb. 3) als Blatt von der Hand des Goldschmieds<sup>16</sup> angefügt werden, auch hier ist das Volutenmotiv genau übereinstimmend vorhanden. Die Zuweisung der Zeichnung an Jamnitzer ist durch die stilistische Übereinstimmung mit bekannten Zeichnungen und Skizzen des Goldschmiedes gegeben. Die Frische und die reiche Farbigkeit der aquarellierten Entwürfe in Coburg, Berlin, Basel und Nürnberg, die wahrscheinlich von dem Illuministen Virgil Solis nach Angaben Jamnitzers gearbeitet wurden, ist bei diesem Blatte nicht vorhanden. Die sorgfältige und prägnante Zeichnung der Details, die fast ein wenig pedantische Schattenlavierung mit dem Pinsel stammen jedoch von derselben Hand wie die ebenfalls



4 Entwurf (?) zu einer Glocke. Berlin-West, Kupferstichkabinett



5 Eidechsenkranz. Goldschmiedemodell. Berlin-West, Kunstgewerbemuseum

blau lavierten Vorzeichnungen zur *Perspectiva Corporum Regularium* im Berliner Kupferstichkabinett, die Wenzel Jamnitzer nach seiner Aussage im Vorwort des gedruckten Werkes von 1568 mit eigener Hand angefertigt hat<sup>17</sup>.

Die Zeichnung zeigt die Dekormotive der Münchner Glocke, ohne jedoch ganz mit dieser übereinzustimmen. So ist statt eines Ornamentfrieses an der Schulter eine Inschrift auf der Glocke angebracht. Immerhin könnte es sich wohl um die Visierung zu diesem Stück handeln. Andererseits kann man annehmen, daß es mehr als diese beiden bekannten Jamnitzer-Glocken gegeben hat. Das legt ein Blatt derselben Sammlung (Abb. 4) mit der Zeichnung einer weiteren, bisher nicht nachweisbaren Glocke von verwandtem Dekor nahe, obwohl es sich hier wohl nur um eine Nachzeichnung der Jamnitzer-Werkstatt und nicht um einen Entwurf handelt<sup>18</sup>.

Das Blatt stammt wie die andere Zeichnung (und die Vorzeichnungen Jamnitizers zur *Perspectiva*) aus der Sammlung von Nagler, die 1835 von den königlichen Museen in Berlin angekauft wurde. Neben vielem anderen scheint der Bestand dieser Sammlung an Zeichnungen, Goldschmiedemodellen in Holz und Metall sowie an Skulpturen auch einen Nachlaß eines Nürnberger Goldschmiedes zu enthalten, wie er sich in nach 1800 aufgelösten Nürnberger patrizischen Privatsammlungen (etwa des 1801 verkauften Paul von Praunschen Kunstkabinetts<sup>19</sup>) befunden haben könnte. Es ließe sich eine Reihe von Werken aus der Sammlung von Nagler in den Berliner Sammlungen — im Kunstgewerbemuseum, in der Skulpturenabteilung und im Kupferstichkabinett — zusammenstellen, die einen einst zusammengehörenden Bestand an Nürnberger und besonders auch an Jamnitzer-Werken ergäbe. Vielleicht könnte eine Untersuchung über die Sammeltätigkeit des preußischen Ministers und Generalpostmeisters Karl Ferdinand von Nagler (1770—1846), der lange Zeit als preußischer Beamter in Franken fungierte, noch manchen Hinweis über die Herkunft und zur Bestimmung mancher dieser Werke der Spätrenaissance geben.

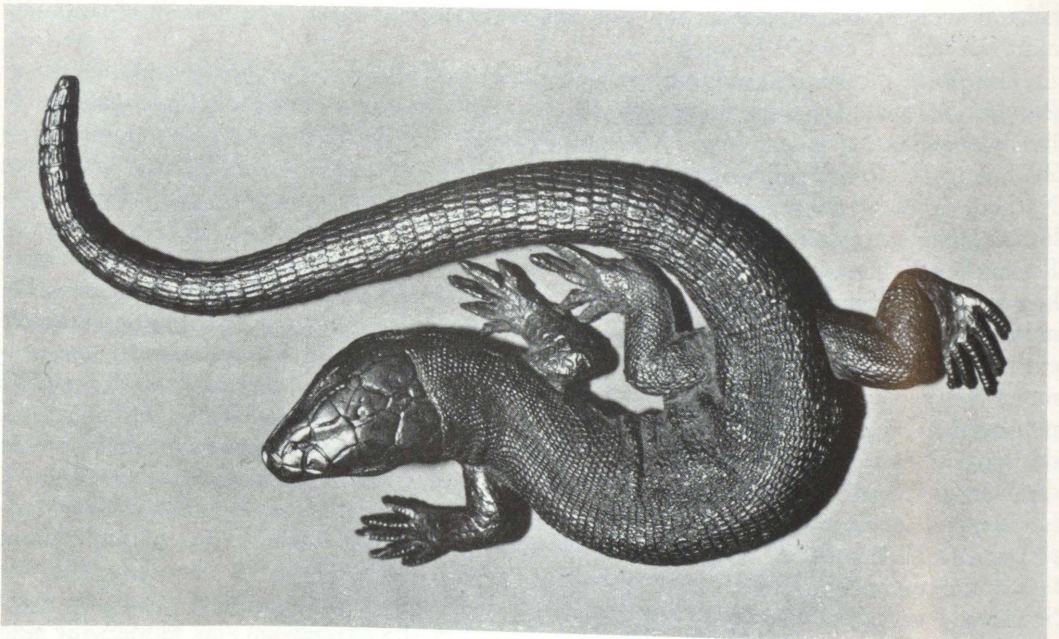
Letztere Zeichnung zeigt auf dem Mantel der Glocke zwei mit ihren Schwänzen verschlungene Eidechsen. Dieses Motiv findet sich wieder auf einem bisher unpublizierten Goldschmiedemodell des Berliner Kunstgewerbemuseums (Abb. 5; ebenfalls aus der Sammlung von Nagler). Es ist hier spielerisch zu einem Kranz aus zehn Eidechsen abgewandelt<sup>20</sup>. Vermutlich handelt es sich bei diesem Eidechsenkranz um das Modell für eine Dekoraufgabe für einen Pokal- oder Kannenfuß.

Auch hier wird die Vorliebe Wenzel Jamnitzers für das Eidechsenmotiv offenbar. Verwandte Exemplare in Silber haben sich als Einzelstücke in Basel und Nürnberg erhalten<sup>21</sup>. In einer für Jamnitzer charakteristischen Verwendung der Eidechse als Ziermotiv begegnen wir drei mit ihren Schwänzen zusammengerollten Eidechsen auf der von Nikolaus Schmidt gestempelten, in ihrem jetzigen Zustand jedoch Jamnitzer zuzuweisenden Prunkkassette des Grünen Gewölbes in Dresden<sup>22</sup>.

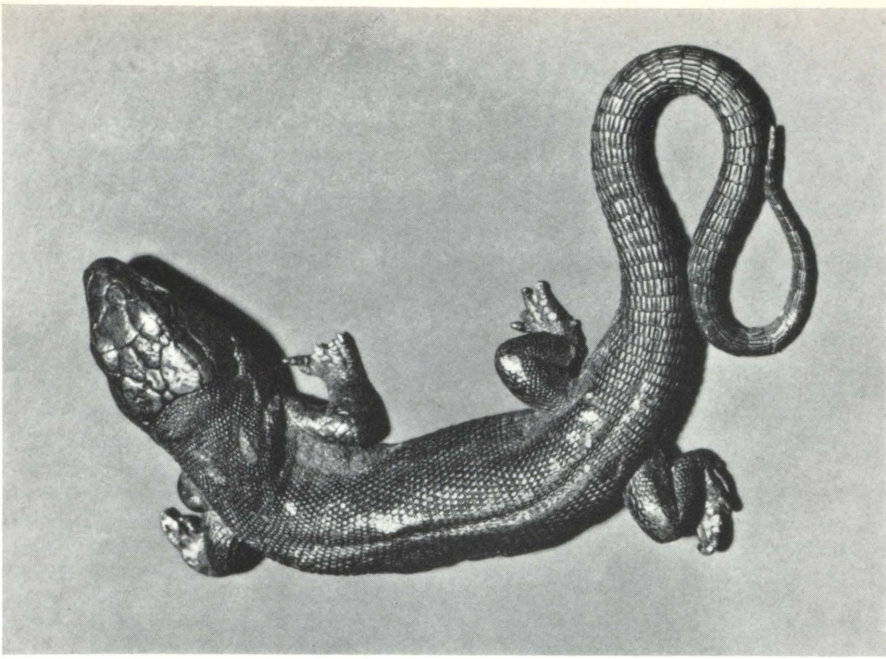
Zwei unpublizierte, etwas größere Eidechsen, beide als Abgüsse über der Natur geformt, eine in Messing (Abb. 6), die andere in Blei (Abb. 7), besitzt (aus der Sammlung von Nagler) das Berliner Kunstgewerbemuseum<sup>23</sup>. Ob es sich bei dem Messingexemplar um ein Goldschmiedemodell gehandelt hat, ist fraglich. E. W. Braun hat im Zusammenhang mit den Jamnitzer-Eidechsen auf eine Stelle im Nachlaßinventar von 1538/40 des 1537/38 in Joachimsthal verstorbenen Sigmund Fugger (aus einer Nürnberger Linie der Familie) aufmerksam gemacht<sup>24</sup>. Es ist dort *eine kunstlich gegossene Eidechse in Messing* verzeichnet, die vielleicht als Amulett gedient haben könnte<sup>25</sup>. Verlockend ist hierbei der Gedanke, in dieser, soweit ich sehe, bisher einzig bekannten Messingausformung im Berliner Kunstgewerbemuseum die Fuggersche zu sehen.

Jamnitzer ist wegen dieser besonderen Fähigkeit des Naturabgusses schon früh, z. B. bei Neudörfer 1546/47 gerühmt worden. Über Wenzel und dessen früh verstorbenen Bruder Albrecht Jamnitzer heißt es da: *was sie aber von Thierlein, Würmlein, Kräutern und Schnecken von Silber gießen, und die silbernen Gefäße damit zieren, das ist vorhin nicht erhöret worden*. Daß aber Jamnitzer diese Abgüsse nicht nur für den Zierat seiner Gefäße, sondern auch als kleine Geschenke für seine Freunde verwendete, wird in dem folgenden Satz deutlich: *Wie sie mich dann mit einer ganzen silbernen Schnecken, von allerlei Blümlein und Kräutlein gegossen, verehret haben, welche Blättlein und Kräutlein also subtil und dünn sind, daß sie auch ein Anblasen wehig macht . . .*<sup>26</sup>. Diesen Silbergüssen — die wesentlich schwieriger als die in anderen Metallen auszuführen sind — dürfen gewiß auch die hier vorgestellten Güsse in Messing und Blei zugezählt werden. Im Zusammenhang größerer Werke im Stil „rustique“ bildet die Verwendung der Eidechse für Jamnitzer geradezu ein Stilmittel, auf das er nur selten verzichtet hat<sup>27</sup>.

Als eine spätere Nachzeichnung des 17. Jahrhunderts nach einer Silberglocke Jamnitzers oder wohl eher nur nach einer Zeichnung wird man schließlich das große kolo-



6 Eidechse. Naturabguß, Messing. Berlin-West, Kunstgewerbemuseum



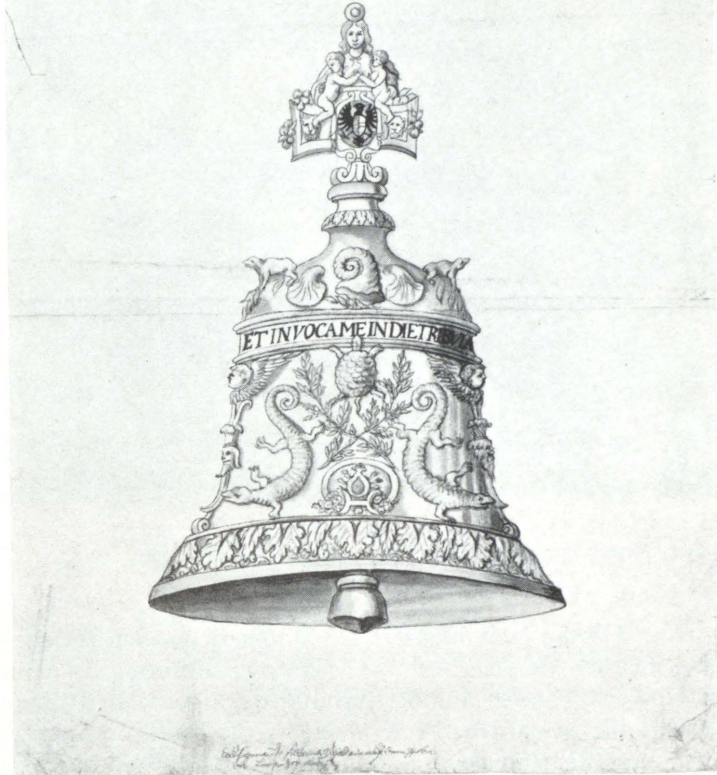
7 Eidechse. Naturabguß, Blei. Berlin-West, Kunstgewerbemuseum

rierte Blatt mit einer Glocke (mit Habsburger Wappen) im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg ansehen dürfen (Abb. 8)<sup>28</sup>. Die Durchführung ist ohne Sinn für den Dekor: Aus den kleinen Fröschen auf der Schulter der Glocke sind Hunde, aus den Eidechsen kleine Krokodile geworden. Es wird hier recht deutlich, wie schon wenige Zeit später das Interesse und die Erinnerung an Wenzel Jamnitzers für die Habsburger *künstlich ausgearbeiteten hochschätzbaren Stücke*, zu denen die beiden erhaltenen Silberlocken aus den fünfziger bis siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts zu zählen sind, zwar noch vorhanden, das lebendige Verständnis für die subtile Zierhäufung des Stil rustique und die Kunstweise des Meisters jedoch schon verloren gegangen war.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Joachim von Sandrart: *L'Academia Todesca della Architectura, Scultura & Pittura oder Teutsche Academie der Edlen Bau- Bild- und Mahlerey-Künste*. Nürnberg 1675, S. 375 und Taf. QQ. — Joachim von Sandrarts *Academie der Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste von 1675*. Hrsg. v. Arthur Rudolf Peltzer. München 1925, S. 266. — Wenzel Jamnitzer (1508-85) ist in Wien geboren.
- <sup>2</sup> Ernst Kris: Der Stil „rustique“. Die Verwendung des Naturabgusses bei Wenzel Jamnitzer und Bernhard Palissy. In: *Jb. d. kunsth. Slgn. in Wien NF 1*, 1926, S. 145 Anm. 28.
- <sup>3</sup> Eberhard Freiherr Schenk zu Schweinsberg: Ein Schwertriß Wenzel Jamnitzers von 1544. In: *Jb. d. preuß. Kunstslgn.* 47, 1926, S. 38 ff. — Hans Reinhardt: Unscheinbare Kostbarkeiten aus dem Amerbach-Kabinett. In: *Jahresberichte u. Rechnungen Hist. Mus. Basel* 1958, S. 34 f. mit Abb.
- <sup>4</sup> Klaus Pechstein: Jamnitzer-Studien. In: *Jb. d. Berliner Museen* 8, 1966, S. 237 ff.
- <sup>5</sup> Die hier vorgestellten Werke sind, soweit es sich um Glocken und Glockenzeichnungen handelt, der Forschung schon länger bekannt gewesen: Bei Albrecht Kurzweilly (*Forschungen zu Georg Pencz*. Leipzig 1895, S. 81 f.) sowie bei Max J. Friedländer-Elfried Bock (*Die deutschen Meister. Zeichnungen alter Meister im Kupferstichkabinett 1*. Berlin 1921, S. 101) wird im Zusammenhang der beiden Berliner Glockenzeichnungen auf das Blatt im GNM Nürnberg hingewiesen. Ernst Kris (*Goldschmiedearbeiten des Mittelalters, der Renaissance und des Barock 1. Arbeiten in Gold und Silber. Publikationen aus den kunsthistor. Slgn. in Wien 5*. Wien 1932, S. 36 Nr. 52) hat die Zeichnungen in Berlin und die Silberglocke in London zuerst miteinander in Verbindung gebracht.

ET INVOCA ME IN DIET RIBVLATIO  
 NISE TERVAMTE. Psal: 49.



8 Zeichnung nach einer Glocke. Nürnberg, German. Nationalmuseum

Die beiden Silberglocken in London und München galten bisher als Werke Hans Jamnitzers. Diese Auffassung, die auch in einem nicht vollendeten Aufsatz von Edmund Wilhelm Braun (Die Tischglocken von Hans Jamnitzer. Nachlaß-Manuskript im GNM Nürnberg) vertreten wurde, wird hier kritisch untersucht.

- <sup>6</sup> London, British Museum, The Waddeston Bequest Nr. 95 — Silber, H. 13,3 cm — Marc Rosenberg: Jamnitzer. Alle erhaltenen Goldschmiedearbeiten. Verlorene Werke. Handzeichnungen. Frankfurt 1920, Nr. 49 mit Abb. — E. Kris (Anm. 5), Nr. 52 — R<sup>3</sup> 3835a, Taf. 79.
- <sup>7</sup> München, Schatzkammer der Residenz (aus der Reichn Kapelle) — Silber, H. 13 cm — Hans Thoma-Herbert Brunner: Schatzkammer der Residenz. München 1964, Nr. 614 — R<sup>3</sup> 3835b — Le Triomphe du Manierisme. Ausstellung Amsterdam 1955, Kat. Nr. 422, Abb. 81.
- <sup>8</sup> Vgl. Anm. 5-7.
- <sup>9</sup> Die Urkunde ist in den Regesten im Jb. d. kunsthist. Sln. d. Allerhöchsten Kaiserhauses 7, 1888, Nr. 4953 mitgeteilt. Der volle Wortlaut, dessen Mitteilung ich der Liebenswürdigkeit des Direktors des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, Herrn Dr. Richard Blaas verdanke, ist folgender:  
*Hannsen Gammiczzer, goldschmidt zu Nürnberg, um ain sylbers glöggl, so er Irer Mtt. gegossen unnd drey markh gewegen für jede markh abczehen, thuet vierundfünffzig gulden, unnd so ime Ir Mt. derwegen aus gnaden für ain schambloten ehrklaidt, bewilligt zwenundzwainczig gulden, bringen beedt possten sechß- unnd sibenczig gulden, innhalt bevelch, daselß zu Nürnberg den zwölfften tag February bezcalt. Idest 76 f.* (Österr. Staatsarchiv, Hofkammerarchiv, Sammlung der Hofzahlamtsbücher Nr. 14 (1558, 1. Bd.) fol. 57v.). Die nächstliegende Erklärung dieser Quelle dürfte in einer Verwechslung des Vornamens durch einen Schreiber zu suchen sein. Es hätte wohl den Nürnberger Handwerksgepflogenheiten widersprochen, wenn ein Geselle (denn Meister wurde H. Jamnitzer erst 1563) dem kaiserlichen Hofe eine Rechnung vorgelegt hätte. — Daß die Zahlung auf die Londoner Glocke zu beziehen sei, wie M. Rosenberg (R<sup>3</sup> 3835a) das tut, wurde von E. Kris (Anm. 5) in Zweifel gezogen.
- <sup>10</sup> (E. Kris)-Otto von Falke: Beiträge zu den Werken Christoph und Hans Jamnitzers. In: Jb. d. preuß. Kunstslgn. 47, 1926, S. 196 ff.

- <sup>11</sup> M. Rosenberg (Anm. 6) Nr. 23, 24, 25 mit Abb. — E. Kris (Anm. 5) Nr. 44, Taf. 31. — Die Plakette findet sich auch als Henkelhalter am wohl nach 1585 entstandenen Weihwasserbecken des Anton Eisenhoit in Schloß Herdringen, vgl. Anna Maria Kesting: Anton Eisenhoit, ein westfälischer Kupferstecher und Goldschmied. Westfalen. Sonderh. 16. Münster 1964, S. 47. Vermutlich ist dies nicht die einzige Verbindung Eisenhoits mit Nürnberg gewesen. Auch die Beschläge der beiden Bucheinbände in Schloß Herdringen zeigen typische nürnbergische, speziell jamnitzerische Formen, vgl. A. M. Kesting, Kat. Nr. 3-5, Abb. 58-63.
- <sup>12</sup> H. Reinhardt (Anm. 3), Abb. S. 35.
- <sup>13</sup> Kunstgewerbemuseum Berlin. Ausgewählte Werke. Berlin 1963, Nr. 89 mit Taf. Die Varianten befinden sich in London, Victoria and Albert Museum und Wallace Collection, und in Cleveland, Museum of Art.
- <sup>14</sup> Walter Josephi: Die Werke plastischer Kunst. Kataloge des Germanischen Nationalmuseums. Nürnberg 1910, S. 93 Nr. 189-196. — Silberne Eidechsen befinden sich auch im Historischen Museum in Basel (Amerbach-Kabinett): Inv. Nr. 1882.117.2 (L. 4 cm), 1882.117.3 (L. 8 cm) und 1882.117.64 (L. 5,5 cm). Bei den Güssen in Basel handelt es sich gewiß um Nürnberger Goldschmiedemodelle des Jamnitzer-Kreises. Diese kleinen Modelle insbesondere waren sehr beliebt und wurden gegen 1600 auch häufig auf Augsburger Goldschmiedearbeiten verwendet. — In die Nähe der größeren Stücke gehören wohl auch die bei Ernst Friedrich Bange (Die deutschen Bronzestatuetten des 16. Jahrhunderts. Berlin 1949, Nr. 89) und Christian Theuerkauff (Zum Bild der „Kunst und Wunderkammer“ des Barock. In: Alte und moderne Kunst 88, 1966, Abb. 26) aufgeführten Eidechsenabgüsse.
- <sup>15</sup> K. Pechstein (Anm. 4), Abb. 14, 15, 18, 20.
- <sup>16</sup> Berlin, Kupferstichkabinett, KdZ. 914. Braune Feder, blau laviert. H. 18,2 cm, Br. 14,2 cm. M. J. Friedländer-E. Bock (Anm. 5), S. 101. Die Bezeichnung *Giorgio Penze* unten von späterer Hand. — Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der beiden Blätter des Kupferstichkabinetts habe ich Herrn Direktor Dr. Hans Möhle zu danken.
- <sup>17</sup> Die Vorzeichnungen Wenzel Jamnitzers im Berliner Kupferstichkabinett und das gedruckte Werk von 1568 sind zusammen reproduziert in: Jamnitzer. *Perspectiva Corporum Regularium*. Nurembourg 1568. (Réimpression tirée à 150 exemplaires.) Etude d'Albert Flocon. Paris 1964.
- <sup>18</sup> Berlin, Kupferstichkabinett, KdZ. 915. Braune Feder, grau laviert. H. 11,9 cm, Br. 8,9 cm. M. J. Friedländer-E. Bock (Anm. 5), S. 101.
- <sup>19</sup> Theodor Hampe: Kunstfreunde im alten Nürnberg und ihre Sammlungen. In: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 16, 1904, S. 64.
- <sup>20</sup> Berlin, Kunstgewerbemuseum, K 5911. Blei, Dm. 8,8 cm. — Ein verwandtes Motiv auf der Schreibkassette in Wien, vgl. E. Kris (Anm. 5), Nr. 44, Taf. 31.
- <sup>21</sup> Vgl. Anm. 13 u. 14.
- <sup>22</sup> Joachim Menzhausen: Grünes Gewölbe. In: Jb. Staatl. Kunstsln. Dresden 1961/62, Abb. S. 178.
- <sup>23</sup> Berlin, Kunstgewerbemuseum, K 4399 (Bronze, Gelbguß. L. 9,0 cm, H. 1,4 cm) und K 5912 (Blei, L. 7,2 cm, H. 1,5 cm).
- <sup>24</sup> E. W. Braun (Anm. 5) — Norbert Lieb: Die Fugger und die Kunst im Zeitalter der Spätgotik und frühen Renaissance 1. München 1952, S. 20, 318.
- <sup>25</sup> Liselotte Staud: Eidechse. In: RDK 4, 1958, Sp. 931 ff., 937.
- <sup>26</sup> Des Johann Neudörfer Schreib- und Rechenmeisters zu Nürnberg Nachrichten von Künstlern und Werkleuten daselbst aus dem Jahre 1547 . . . Hrsg. von Georg Wolfgang Karl Lochner. Quellenschriften für Kunstgesch. 10. Wien 1875, S. 126. Über Hans Maslitzer sagt Neudörfer, S. 159: *Die Würm abzugießen, acht ich dafür, soll er der erste gewesen sein . . .* Maslitzer war kaum wesentlich älter als Jamnitzer; die Priorität der Erfindung mochte ihm also zukommen. Aber die Verwendung dürfte dann doch etwa gleichzeitig erfolgt sein.
- <sup>27</sup> Dazu vgl. allgemein E. Kris (Anm. 2), S. 137ff.
- <sup>28</sup> Nürnberg, GNM. Hz 75. Schwarze Feder, rot laviert. H. (d. Blattes) 49,7 cm, (d. Glocke) 34,2 cm, Br. (d. Blattes) 38,8 cm. — Der handschriftliche Vermerk *Das sogenannte silberne Glöcklein auf dem Giebel der Lorentzer Kirch* ist von späterer Hand und stammt wohl aus dem 18. Jahrhundert.